

Siedler im Raume der Steyr-Mündung

Von Josef Ofner

Geräte aus Stein und Bronze

Bevorzugte Siedlungsplätze waren immer die Mündungsgebiete der Flüsse. Einerseits ergaben sich hier zumeist von Natur aus günstige Verkehrsmöglichkeiten, andererseits war die Siedlung von zwei Seiten durch das Wasser geschützt. So entwickelte sich auch schon frühzeitig am Mündungssporn zwischen Enns und Steyr das Kernstück der heutigen Eisenstadt.

An den Ufern dieser Gebirgsflüsse erheben sich aus den Alluvionen drei Stufen der diluvialen Niederterrasse, die nördlich der Steyr-Mündung und östlich am rechten Ennsufer in eine Hochterrasse übergehen. Die Terrassenfluren beider Gewässer waren zudem günstig für die Anlage von Verkehrswegen in südlicher Richtung, weit hinein in die Alpen. Aber auch gegen Norden, der Donau zu, stellte die Enns die Verbindung her. Nicht minder günstig war die Lage des Siedlungsraumes am Nordrand der Alpen, wo ein von Ost nach West hinziehender Verkehrsweg, die südliche Voralpenstraße, seinen Verlauf nehmen konnte.

Diesen Siedlungsraum, dessen Seehöhe 285 - 319 Meter beträgt und dessen geographische Lage mit 48° 4' 45" n. B. und 14° 25' ö. L. angegeben wird, umsäumen im Süden die Berge der Sandsteinzone (Damberg, 811 Meter) und die Gipfel der Nördlichen Kalkalpen (Schoberstein, 1278 Meter, Hoher Nock, 1961 Meter). Nördlich erstreckt sich bis zur Donau das wellige Alpenvorland, bewässert von Traun und Enns.

Über die Besiedlung dieses Mündungsraumes in der Urzeit, die R. Pittioni (Urgeschichte des österreichischen Raumes) in Lithikum, Keramikum und Metallikum gliedert, geben die bisher gemachten Streufunde (Lochäxte, Flachbeile), die dem Keramikum (Jungsteinzeit) zugerechnet werden, keinen hinreichenden Aufschluss.

Zu den schönsten Funden zählen eine Lochaxt aus hellgrünem Serpentin (21,5 Zentimeter lang, gefunden 1941 in Steyr) und eine prachtvolle, vielseitig geschliffene Lochaxt von 15 Zentimeter Länge, die im Jahre 1950 in der Stadtrandsiedlung Reichenschwall geborgen wurde. Nicht unbeträchtlich ist die Zahl der nördlich und südlich der Steyr-Mündung (Gründberg, Wolforn, Dietach, Kronstorf, Garsen, Pesendorf, St. Ulrich und anderen Orten) gehobenen Steingeräte. Ihr Aussehen lässt vermuten, dass sie aus einer der keramikzeitlichen Siedlungen im Mühlbach- und Laussatal („Steinschlägeratelier“ an der Langensteinerwand) stammen. In Bezug auf die Kulturform gehören sie nach Pittioni zu der um 2000 v. Chr. in Oberösterreich, Salzburg und Bayern verbreiteten „Mondsee Gruppe“ der vollnordischen Schicht.

Aus dem Metallikum sind in unserem Raum bisher nur zwei Funde bekannt geworden, eine mittelständige Lappenaxt aus der Bronzezeit und ein Antennenschwert mit gewulstetem Griffteil aus der Hallstattzeit. Eine größere Zahl von Funden aus den Metallzeiten lieferten die Hügelgräberfelder bei Kronstorf und der Ennsboden.

Um 500 v. Chr. Geb. vollzog sich die Ostwanderung keltischer Stämme. Sie gründeten im Ostalpenraum das Königreich Norikum und überschichteten die in unserem Gebiet ansässige illyrische Bevölkerung. Bodenfunde aus dieser Zeit sind in unserer engsten Heimat noch nicht zum Vorschein gekommen.

Der Schatz aus der Römerzeit

Im Jahre 15 v. Chr. eroberten die Römer das Königreich Norikum. Kaiser Claudius gestaltete es zu einer römischen Provinz, die unter Diokletian (284 - 305) in eine nördliche und südliche Hälfte geteilt wurde, in Ufer-Norikum an der Donau und in Binnen-Norikum südlich der Tauern. Die ein halbes Jahrtausend währende Herrschaft der Römer in unserem Land führte an zahlreichen Orten zur Entfaltung der römischen Kultur.

In unserer Gegend sind die Fundvorkommen zu spärlich, um von einer geschlossenen Römersiedlung sprechen zu können, wenn auch die Überlieferung den Bergfried der Styraburg als „Römerturm“ bezeichnet und von einer römischen Schmiede an der Steyr Mündung zu berichten weiß.

Nach Preuenhieber (*Annales Styrenses*) und anderen Chronisten wurde im Jahre 1299 in der Umgebung von Steyr „ein vergrabener Schatz römischen oder heidnischen Geldes“, darunter einige Goldmünzen mit der Prägschrift „Faustina Augusti pii filia“, von Bauern gefunden. Herzog Albrecht, der als Landesfürst die Auslieferung dieses Fundes forderte, bekam davon nur mehr einen kleinen Teil, da vorher die Münzen „dort und dahin“ verteilt worden waren. An der Fundstelle soll sich auch ein Jupiter-Altarstein befunden haben.

Die in späterer Zeit gehobenen Funde aus der Römerzeit sind nicht zahlreich. Um 1780 wurden in Aicht mehrere viereckige Römermünzen ausgeackert. Vor Jahren fand man in der Schwimmschulstraße einen Silber-Denar des Kaisers Geta, beim Schlüsselhof und in der Nähe des Neutores Münzen aus der Regierungszeit des Kaisers Trajan. Im Sand der Enns wurde eine 6 Zentimeter hohe Bronzestatue entdeckt, die ägyptische Göttin Isis mit ihrem Sohn Horus darstellend. Neben einer römischen Kleinbronze des Kaisers Probus aus dem Bereich des Hammerschmiedberges ist besonders beachtenswert ein im Jahre 1903 in der Schottergrube des Dammgutes in der Ortschaft Gründberg aufgedecktes Römergrab mit seltenen Beigaben.

Die unserem Gebiet nächstgelegene große Römersiedlung war Lauriacum (Lorch). Noch im Jahr 404 n. Chr. bestand dort eine Schildfabrik. In den letzten zwei Jahrhunderten ihrer Herrschaft in Ufer-Norikum bezogen die Römer das Eisen vom steirischen Erzberg. Über das Vorhandensein eines Verkehrsweges vom Erzberg über Steyr nach Lorch zur Zeit der Römerherrschaft gehen die Ansichten der Historiker auseinander.

Eine von Ost nach West führende Straße übersetzte damals die Enns wahrscheinlich bei der Rader-Insel. Für die Entstehung einer Siedlung an der Steyr-Mündung (Steyrdorf) mag sie vielleicht ausschlaggebend gewesen sein.

Die günstige geographische Lage unseres Siedlungsgebietes berechtigt zu der Vermutung, dass hier eine römische Raststation für durchziehende Truppen bestand und vom Felsen an der Mündung der Steyr ein Wachturm in die Ferne grüßte.

Styria

Nach dem Zusammenbruch des Weströmischen Reiches verließ um 488 ein Großteil der Romanen unsere Heimat. Um die Mitte des 6. Jahrhunderts begann die Einwanderung der Baiern, die ein in Gaue gegliedertes Stammeshertzogtum errichteten. Unter dem Druck der aus Osten anstürmenden Awaren drangen die Alpenlawen (Karantanen) in die südlichen und östlichen Alpenländer ein und gelangten nicht nur in die Gegend zwischen Enns und Wienerwald, sondern auch in den bayerischen Traungau, der sich von der Enns bis zum Hausruck erstreckte. Eine Anzahl Fluss-, Berg- und Siedlungsnamen erinnert noch heute an die Anwesenheit der Slawen (Slowenen) in unserem Gebiet, so zum Beispiel Sarning, Garsten, Raming, Gleink und andere.

Der Fluss- und Ortsname Steyr stammt jedoch nicht, wie man bisher meinte, aus dem Slawischen. „Die Fachleute haben sich darüber“, so schreibt der bekannte Namenforscher E. Kranzmayer, „aus welcher Sprache Steyr stammt, noch nicht einigen können und noch weniger sind sie eines Sinnes darüber, was Steyr etymologisch bedeutet. Sicher ist immerhin zweierlei. Erstens, dass der Flussname zurückreicht bis in die vorgeschichtliche Zeit. Man ersieht das aus dem Umstand, dass in spätantiken Geschichtsquellen südlich von unserer Stadt ein offenbar keltischer Volksstamm die Bezeichnung Stiriaten geführt hatte, das heißt, genau genommen, so viel wie die Leute am Fluss Steyr, also die Steyrtaler. Überliefert ist allerdings nur der Ortsname Stiriata, den die Archäologen in der Gegend von Liezen suchen. Durch die Form Stiriata wird zweitens klar, dass der Fluss selbst in ältester Zeit Stiria heißen haben muss; also nicht Stira, wie man vielleicht glauben könnte. Damit ist die kirchenlateinische Form Styria des Mittelalters und der Neuzeit vollauf gerechtfertigt. Sie muss uralte sein und knüpft auf uns unklaren Wegen an eine Form an, die schon im Altertum dagewesen war.“ Die Siedlung Steyr

dürfte erst in späterer Zeit Stiria geheißen haben. Ihre erste Bezeichnung, „Stirapurg“, stammt aus dem 10. Jahrhundert, die abgekürzte Form „Stira“ gehört dem Hochmittelalter an.

Unter Karl dem Großen (768 - 814) wurde das aufstrebende bayerische Großreich dem Frankenreich einverleibt und nach der Besiegung der Awaren (791- 796) der „bayerische Grenzabschnitt im Osten“ geschaffen.

Mit dem Sieg der Magyaren über das bayerische Heer (907) war das Ende der „karolingischen Mark“ gekommen. Die Herrschaft der Ungarn in unserem Lande dauerte bis zu ihrer Niederlage auf dem Lechfeld im August 955. Die nach diesem Sieg abermals errichtete Grenzmark im Osten („Ostarrichi“), in der seit 976 das Geschlecht der Babenberger regierte, umfasste ursprünglich bloß den Westen Niederösterreichs, während der Traungau bei Baiern verblieb.

Aus dem langen Zeitraum vom 6. bis 10. Jahrhundert stammt ein im Frühjahr 1940 bei Ausgrabungsarbeiten in Münichholz freigelegtes Grab, in dem Skelettreste und eine 41 Zentimeter lange, weidenblattförmige Lanzenspitze aus der Karolingerzeit gefunden wurden. Jedenfalls hängt dieser Fund mit der Verteidigung der Enns-Grenze zur Zeit der Ungarn-Einfälle zusammen. In den Jahren 1952/1953 erfolgte die Aufdeckung eines Gräberfeldes aus dem 9. Jahrhundert in der Ortschaft Sierninghofen. Hier handelt es sich zweifellos um einen Bestattungsplatz frühdeutscher Ansiedler.

Spinnwirtel oder „Specksteinperlen“ kamen in der Gründberg-Siedlung zum Vorschein. Diese Wirtel standen nicht nur in slawischen, sondern auch in deutschen Gebieten in der Zeit vom 9. bis zum 12. Jahrhundert in Verwendung.